

Unglück im Unglück

von Gyde Lemke, Husum

"Glück im Unglück" – das gibt es manchmal. Das, was uns an einem Tag vor ein paar Jahren wiederfuhr, kann man wohl nicht so bezeichnen.

Meine Kollegin Jule und ich bekamen den Auftrag, außer Orts zu fahren, dort sei ein Unfall mit einem Motorradfahrer passiert. Wir waren dank Einsatzfahrt sehr schnell am Unfallort. Noch vor dem Rettungswagen. Rechts neben der Fahrbahn lag ein Motorrad. Aus dem Graben sahen wir ein paar Füße ragen. Wir rannten hin. Der Verunfallte lag kopfüber im Gras. Die Kollegin schüttelte ihren Kopf und sah mich an.

Ein paar Minuten zuvor hatte ein 19-jähriger Mann das Haus seiner Eltern verlassen. Er wollte sich mit seiner Freundin treffen - sie sollte mit dem Auto von ihrem zu Hause los fahren, er würde ihr mit dem Motorrad entgegen kommen. Er verabschiedete sich von den Eltern und stieg auf das Motorrad. Vorbildlich trug er Lederbekleidung und einen Helm. Er lenkte das Krad von der Auffahrt des Elternhauses und befuhr die Straße nach rechts. Er beschleunigte. Bereits in der ersten Kurve lag Rollsplit auf der Fahrbahn. Bevor er begriff, was geschah, verloren die Räder seiner Maschine den Halt und er hob ab...

Jule zeigte auf einen seiner Füße. Komisch, dachte ich, warum hat der keine Schuhe getragen beim Motorradfahren? Da sah ich, dass sein Stiefel samt Strumpf von der Wucht des Aufpralls vom Fuß geflogen war. Die nun sichtbare Haut war aschgrau. So sieht kein Körperteil eines lebendigen Menschen aus, schoss es mir durch den Kopf. Meine Gedanken schienen sich in den glänzenden Augen der Kollegin wiederzuspiegeln. Wir knieten uns zu ihm nieder, versuchten, mehr zu erkennen.

Ungefähr zu dieser Zeit macht sich ein junges Mädchen auf den Weg. Sie lässt sich von ihren Eltern im Auto fahren. Auf halber Strecke, denkt sie, wird ihr ein Motorradfahrer entgegen kommen. Es wird ihr Freund sein, mit dem sie trotz ihrer jungen Jahre schon seit langem liiert ist. Sie werden sich zuwinken, anhalten und zur Begrüßung einen innigen Kuss geben.

Ich sehe das andere Bein an: Der Unterschenkel steht in einem unnatürlichen Winkel vom Bein ab. Als wir nah genug dran sind, sehen wir, dass das Gras um ihn herum nicht grün ist, sondern rot, von mehreren Litern Blut getränkt. Die Sanitäter treffen ein. "Ich hab einen Puls!" ruft einer von ihnen. Der Helm wird dem Mann abgenommen. Das Bild, was ich nun sehe, sollte ich nie wieder vergessen.

Gerade fängt die junge Frau an, sich zu wundern. Über die Hälfte der Strecke hat sie bereits zurückgelegt. Er vergisst doch sonst keine Verabredung, denkt sie. Vielleicht ist er ein wenig später los gekommen. Kein Problem, es ist ja nicht mehr weit. Sie will seinen Eltern sowieso noch "Hallo" sagen...

Der Kopf des Verunfallten ist nahezu abgetrennt. Nur noch im Nacken ist er leicht mit dem Rest des Körpers verbunden. Statt des Halses sehen wir eine riesige, klaffende Wunde. Er ist ausgeblutet, sagt der Notarzt. Innerhalb kürzester Zeit. Der scheinbar gefühlte Puls war der Fluss des Blutes in Richtung Kopf. Da er auch noch kopfüber gelegen hatte, rauschte das Blut regelrecht aus dem Körper.

Jule spricht ins Funkgerät, es gibt so viel zu regeln, alles muss ordnungsgemäß ablaufen. Ich leite den Verkehr an der Unfallstelle vorbei und frage mich, ob man mir wohl im Gesicht ablesen kann, was hier passiert ist. Der Notarzt und die Sanitäter rücken wieder ab, der Bestatter wird bestellt. Wir warten. Wir rauchen und warten. Können nicht sprechen. Wir wissen jetzt schon, dass wir das Erlebte nicht vergessen werden.

Jetzt erreicht das Mädchen die Unfallstelle. Sie steigt aus dem Wagen. Sie sieht das Motorrad. Da liegt jemand. Sie kann es nicht glauben, das wird doch nicht... jetzt fängt sie an zu rennen, gleich ist sie bei ihm, kann ihn trösten, umarmen... da kommt ihr eine Polizistin entgegen gelaufen. Sie breitet ihre Arme aus. Die Polizistin hat Tränen in den Augen. Sie hält das Mädchen fest.

Ich verstand nicht, warum ein Fahrzeug anhielt. Ich wusste nicht, wer dort aussteigt. Ich hatte keine Ahnung, was das Mädchen hier wollte. Aber ich sah ihr Gesicht und ich hörte ihren Schrei, der mir jetzt noch in den Ohren klingt. Ich rannte ihr entgegen. Ich wollte nicht, dass sie ihn so sieht.

Das Mädchen und die Polizistin sitzen mitten auf der Straße, sie halten sich im Arm. Das Mädchen schreit. Sie redet unzusammenhängende Dinge. Sie fragt viel. Sie weint.

Ich höre, wie von weit her, Jule laut reden. Ich schaue zu ihr. Vor ihr steht ein großer Mann, ein kleinerer hinter ihm. Sie schreien Jule an, versuchen, an ihr vorbei zu kommen. Sie muss die Männer wegstoßen. "Wir wollen ihn sehen, er ist unser Schwiegersohn!" rufen sie. "Gehen Sie aus dem Weg!". Auch die Männer weinen. Jule redet beruhigend auf sie ein, muss sie weiterhin mit aller Kraft von sich weg schieben.

Zwei Polizistinnen, ein junges Mädchen mit ihren Angehörigen und ein Pastor begeben sich zu einem Hof, nicht weit von der Unfallstelle entfernt. Sie haben eine Todesnachricht zu überbringen.